

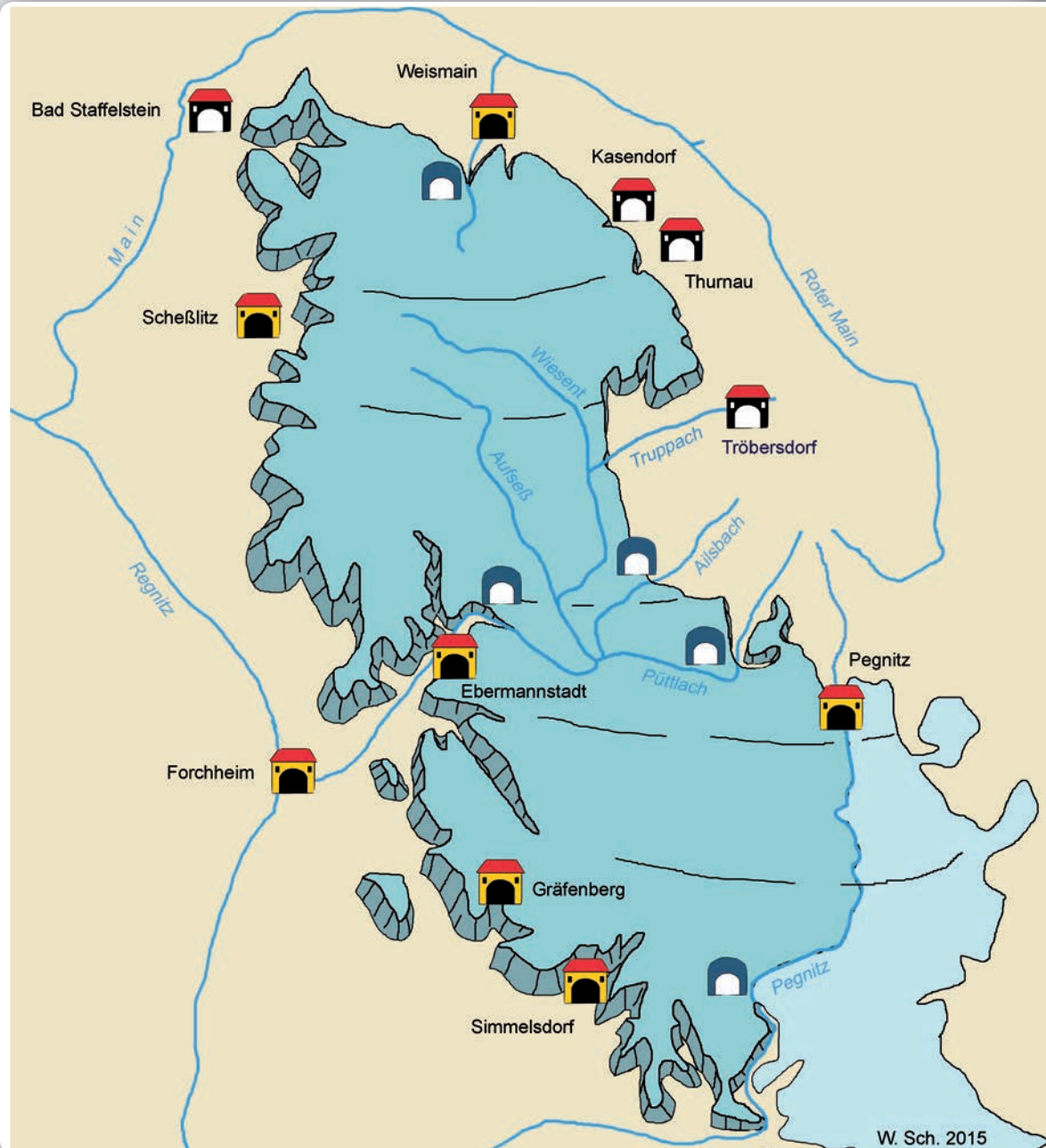
2/2015 DIE FRÄNKISCHE SCHWEIZ

Zeitschrift für Mitglieder und Freunde des Fränkische-Schweiz-Verein e.V.





Die Tore zur Fränkischen Schweiz



*Noch keinen wies
das Tor zurück
zum albfränkischen
Lebensglück,
wo Aug' und Herze
sind gewiss:
Die Alb ist
Frankens Paradies.*

Bild 1 Karte der Tore zur Fränkischen Schweiz.

Schwarz-Rot-Gold-Tore: Orte, die sich als „Tor zur Fränkischen Schweiz“ bezeichnen.

Schwarz-Rot-Weiß-Tore: Orte, die als Tore zur Fränkischen Schweiz fungieren, sich aber nicht eigens damit bezeichnen.

Blau-Weiß-Tore: Eintritte in die Fränkische Schweiz mit enger Felskulisse. –

Dunklere Blau-Fläche: Fränkische Schweiz im weiteren Sinn.

Helleres Blau: Fränkische Alb jenseits der Pegnitz: Hersbrucker und Oberpfälzer Alb zum Teil.



Bild 2 Egloffsteiner Tor in Gräfenberg. Eines der wenigen Stadttore, die als echter Torbau zur Fränkischen Schweiz erhalten sind. Rechts davon das Rathaus.
Foto: W. Schirmer – 10.04.2015.



Bild 3 Austritt des Weismaintals aus der Felsstufe des Weißen Juras bei der Waßmannsmühle.
Foto: W. Schirmer
12.04.2015.

Die Fränkische Schweiz hat rings herum viele Zugangs-Tore. Im Bild 1 sind nur die wichtigsten eingetragen. Manche dieser Orte an der Pforte schmücken sich als „Tor zur Fränkischen Schweiz“. Selten schmücken noch echte Torbauten das „Tor zur Fränkischen Schweiz“, wie in Gräfenberg und Weismain.

Die Fränkische Schweiz bildet im Vergleich zu ihrer Umgebung ein Hochland (Bild 1). In ihrem Innern ist die Hochfläche annähernd schüsselförmig durchgebogen. Von außen bietet das Hochland Zugänge durch natürliche Flussaustritte, wie die Wiesent bei Forchheim, oder durch Flusseintritte, wie der Ailsbach. Diese Täler bilden also gleichsam Tore, die zum bequemen Zugang zur Fränkischen Schweiz einladen. Ein Großteil weiterer Flüssen entspringt als Albbäche in oder am Rande der Alb. Sie brechen sich Ausgänge durch den Albrand hinaus ins Vorland. Solche Albbäche bilden ebenfalls Tore, bei denen man, folgt man ihnen albeinwärts, in ihrem Quellbereich auf eine hohe Stufe stößt, die man erst überwinden muss, um in die Abschüssel hinein zu gelangen.

Neben den natürlichen Zugängen über Täler gibt es Straßen, über die man in die Alb gelangt, etwa die Autobahn A70, die vom Westen über die Würzgauer Steige hinaufführt und vom Osten an der Menchauer Steige die Alb erklimmt. Die A9 klettert bei Schnaittach und Trockau auf die Alb, die Bundesstraße 2 bei Gräfenberg und Pegnitz. Da spielen Hang und Tal kaum eine Rolle. Man bewältigt den Albrand mit steilen Anstiegen oder Hangbrücken.

Natürlich gehen von viel mehr Orten aus Wege hinauf zur Albhochfläche, einschließlich romantischer Fußsteige, als in Bild 1 eingetragen sind.

Die Wiesenttore zur Fränkischen Schweiz

Forchheim ist das bedeutendste Tor zur Fränkischen Schweiz. Von hier biegen die Nürnberger, Fürther und Erlanger in die „Fränkische“ ein. Einst ging der Weg durchs Reuther Tor von 1567 in die Fränkische Schweiz, bis es 1874 abgerissen wurde. Heute übernehmen diese Funktionen die Straßen beiderseits der Wiesent.

Forchheim stellt gleichsam das Äußere Wiesenttor dar, denn auch Ebermannstadt wirbt um das Tor zur Fränkischen Schweiz. Das dortige einstige Obere Tor, das in die Fränkische Schweiz führte, ist seit 1730 belegt. **Ebermannstadt** stellt gewissermaßen das Innere Wiesenttor dar. Die Stadt nennt sich aber nicht nur „Tor“, sondern auch „Herz der Fränkischen Schweiz“. Dieses Herz gebührt sicherlich Gößweinsteinstein und Behringersmühle. Aber auf Grund der zentralen Lage von Ebermannstadt im ehemaligen gleichnamigen Landkreis kann man ihr diese Herzfunktion der Fränkischen Schweiz zuerkennen. Die Fränkische Schweiz hat eben ein weites Herz. So ist Ebermannstadt ein bisschen Tor und ein bisschen Herz der Fränkischen Schweiz. Das natürliche Tor, die Felsenenge hinein in die bizarre Fränkische Schweiz, liegt dann erst weiter talauf bei der Neideck.

Tore, die über steile Stufen hinauf in die Fränkische Schweiz führen

Gräfenberg nennt sich das südliche Eingangstor zur Fränkischen Schweiz. Hierzu dienen zwei Tore, das Egloffstei-

ner (Bild 2) und das Hiltpoltsteiner Tor. So ist der Gräfenberger Albzugang ein typisches Tor an großer Straße (Bundesstraße 2) mit steilem Aufstieg zur Hochfläche.

Simmelsdorf wirbt ebenfalls mit der Lage „am südlichen Tor zur Fränkischen

Schweiz“. Dieses Tor hat über die beiden Albäbäche Schnaittach und Haunach Zugang zur Hochfläche.

Die Werbung „**Thurnau** ist das Zentrum der Töpferei in der Fränkischen Schweiz“¹ fasst die Fränkische Schweiz etwas weit. Aber Thurnau liegt im Albvorland dicht zu Füßen der Stufe – sozusagen im weiten Arm der Fränkischen Schweiz. Es mag sie gerne schmücken. Es liegt, mit Kasendorf, am Fuße eines Straßenzugangs zur Fränkischen Schweiz.

Anders ist das mit **Weismain**, dessen gleichnamiges Tal aus der Alb von Kleinziegenfeld nach Norden zum Main ziehend, eine romantische Felsenlandschaft durchläuft. Sie kann als ein stolzes Finkelkind der Fränkischen Schweiz gelten. In eindrucksvoller Felskulisse verlässt der Weismain an der Waßmannsmühle die Felsenlandschaft (Bild 3). Vier Kilometer weiter talwärts betritt man dann das Städtchen Weismain noch durch ein echtes Stadttor, das Obere Tor (Bild 4). Etwas abseits lockt die Gaststätte „Tor zur Fränkischen Schweiz“ die Besucher aus dem Maintal in die gelobte Landschaft (Bild 5).

Natürlich könnte **Bad Staffelstein** als Tor zur Fränkischen Schweiz gelten. Denn der Lautergrund greift von der Stadt weit hinein in die Albhochfläche. Aber die Stadt konzentriert ihr Augenmerk ganz auf den „Gottesgarten“ mit Staffelberg, Vierzehnheiligen und Banz. Reist man aber ins Lautertal hinein aufwärts und überwindet die steile Stufe hinter der Quelle, die all diesen Albäbächen eigen ist, so gelangt man hinauf nach **Kümmersreuth**. Dort wird man vom Gasthaus „Fränkischer Jura“ begrüßt, das noch 4 km vom Wiesentursprung, also der engeren Fränkischen Schweiz entfernt ist. – Fränkischer Jura ist ein alter und selten gewordener Name für die Fränkische Alb.

Scheßlitz im Leitenbachtal, ebenfalls einem Albbach, meldet sich wieder mit „Tor zur Fränkischen Schweiz“. Wie alle Albäbäche, enden ihre Täler talaufwärts auch hier an steiler Stufe, etwa der Würzgauer Steige oder Ludwager Steige, über die man bald zu Wiesent- und Aufseßquelle gelangt. Diese Steigen sind zudem malerisch geziert durch die Giechburg und Gügelkapelle auf ho-



Bild 4 Oberes Tor in Weismain – ein noch erhaltener Torbau zur Fränkischen Schweiz.
Foto: W. Sch. – 12.04.2015.



Bild 5 Gaststätte „Tor zur Fränkischen Schweiz“ in Weismain in der Sandleite.
Foto: W. Schirmer – 12.04.2015.

¹ www.naturerlebnis-fs.de



Bild 6 *Eintritt des Ailsbachs aus der Weite des Ahorntals in die Enge der Weißjura-Steilstufe bei der Schweinsmühle.
Fotos: W. Schirmer – 12.04.2015.*

Bild 7 *Enge des Ailsbachtals dicht nach dem Eintritt in den Weißjura-Dolomit. Vom Schweinsberg unterhalb Klausstein, mit Schloss Rabenstein und Neumühle.*





Bild 9 Aus der Felsenenge bei Streitberg im Hintergrund tritt die Wiesent in den weiten Ebermannstädter Taltrichter aus. Blick vom

hen Spornen — also lieblicher Rand der Fränkischen Schweiz.

Der flachere Ostrand der Fränkischen Schweiz

Wer nach Klausstein sich verirrt, fühlt sich traumidyllverirrt.

Am Ostrand der Frankenalb heben sich diejenigen Gesteinsschichten, die am Westrand schon unterhalb der Hochfläche im steilen Abstieg liegen, so hoch heraus wie die Fränkische Alb selbst. Es ist vor allem der Eisensandstein, der sich in der Umrahmung des Ahorntals, im Lindenhardter Forst und Kitschenrain so hoch wie die Alb herauswölbt. Dieses hoch aufragende Waldland ermöglicht den Flüssen Truppach, Ailsbach, Püttlach und Fichtenohre/Pegnitz, dass sie von außen in die Fränkische Schweiz hineinfließen. Dabei kommt der Pegnitz nur Randfunktion für die Fränkische Schweiz, so wie wir sie begrenzen, zu.

Pegnitz, das sich ebenfalls als „Tor der Fränkischen Schweiz“ bezeichnet, ist in erster Linie Tor durch seine Straßenverbindung über die Bundesstraßen 2 und 470.

Die Püttlach bricht sich bei **Oberhausenstein** von außen durch die steile Stufe des Weißen Juras in die Fränkische Schweiz hinein. Dasselbe vollzieht der Ailsbach an der Schweinsmühle (Bild 8). Beim Eintritt in die Felslandschaft formt er eindrucksvolle Felskulissen unterhalb der **Klaussteinkapelle** (Bild 7 und 8). Außerhalb des Felseintritts wirbt schon 2 km vor der Enge in Kirchahorn ein Gasthaus „Zur Fränkischen Schweiz“.

Ein stilles Tor westlich Bayreuth begleitet die Straße von Eckersdorf über eine flache Wasserscheide nach **Tröbersdorf** und führt über das Truppachtal mit Obersees ins Wiesentbecken. Es wirbt nicht als Tor, ist aber angenehm und lieblich weit.

Alte und junge Tore zur Fränkischen Schweiz

Kurz dargestellt, war die Fränkische Nordalb in tropischer Zeit, von ca. 70 bis 14 Millionen Jahren, der niedrigste Teil Nordostbayerns wegen der starken Auflösung von Kalkstein und Dolomit, aus denen die Alb gebaut ist. Daher zogen die großen Flüsse in und durch das

damalige Albbecken, wie der Moenodanuvius, der über das Kainachtal–Aufseßtal–Wiesenttal das Albbecken Richtung Alpenvorland querte². Er schuf damals schon den großen Talausgang von Streitberg nach Forchheim, den „Ebermannstädter Taltrichter“ (Bild 9). Seit 14 Millionen Jahren wandelt sich das Klima allmählich von subtropisch zu gemäßigt: Die Auflösung der kalkig-dolomitischen Gesteine nimmt ab zu Gunsten der Ausräumung der tonig-sandigen Gesteine in der Umgebung der Alb. Verbunden mit allgemeiner Landhebung „wächst“ damit die Alb langsam über ihre vormalig höhere Umgebung heraus und wird zum Hochplateau.

Aus der tropischen Zeit stammen also der große Wiesenttrichter und die östlichen Zuflüsse von außen in die Alb hinein. Aus der jungen Zeit der Heraushebung der Alb stammen die vielen Albbäche, die in das Albvorland hinaus fließen und dabei den äußeren Steilrand der Alb zernagen und zerlappen (Bild 1). Es gibt also heute wenige, sehr alte, und viele, sehr junge Tore als Zugänge zur Alb. Die alten sind die bequemen flachen Zugänge, die jungen diejenigen mit Steilrandüberquerung.

² Schirmer, W. (2014): Moenodanuvius — Flussweg quer durch Franken. — Natur und Mensch, 2013: 89–146, Nürnberg.



Wiesenttal in Höhe von Reifenberg talaufwärts gegen Ebermannstadt.

Foto: W. Schirmer – 12.04.2015.



Bild ③ Blick aus der Felsenge des Ailsbachtals hinaus in die Weite des Ahorntals mit Kirchahorn, dahinter der Lindenharter Forst, ein Quellgebiet des Ailsbaches. Standort unterhalb der Klaussteinkapelle. Foto: W. Schirmer – 12.04.2015.